



Received	Reviewed	Published	Doi Number
07.11.2019	10.12.2019	25.12.2019	10.29228/ijlet.39648

Gender Discrimination of German Language

Mehmet Halit ATLI¹

ABSTRACT

The language supports ideological purposes and it shows a parallel development to sexism in a society and causes in the patriarchal ideological societies an irrelevance and slightness of women. German language has been described as a sexist language due to the unique characteristics of its gender morphology. We try in this study to find out if German is a gender language, to what extent sexism exists in this language, how the indefinite pronouns *man* and *frau* are using in that language, and how they influence the speaker's perspective towards the women. In this study, we find that the eliminating of the appearance of sexism markers or an existing negative situation towards women is a difficult and time-consuming process. In addition, the following conclusion is drawing that the female indefinite pronouns are using sometimes ironically. In some cases, the *generic masculine* generally becomes heterogeneous or asexual, with a *frau* used regardless of sex. Language is a mirror of thought and consciousness, a result of historical appearance and, accordingly, subject to constant evolution. It grants and allow an equal, gender specific distinction between indefinite pronouns *man/frau*. As a result, there should be only one development for language, which leads to a gender equality. Since the German language offers a variety of options to use gender equality, masculine Indefinites terms used as a generic term for male and female persons must be avoided. Generally, gender-neutral markers should be used for linguistic equality between *man* and *frau*. Indefinites names that only affect *frau* or *man*, however, must be gendered. For this reason, feminist ideology must first form its own discourse to oppose the patriarchal ideology.

Key Words: German, gender, man /frau, indefinite pronouns.

Almancada Cinsiyet Ayrımcılığı

ÖZET

Dil, toplumların genelde düşünce ve bilinçlerini yansıtan, tarihi süreç içerisinde sürekli değişime uğrayan bir olgudur. Bu olgunun ideolojik amaçlara hizmet ettiği, dildeki cinsiyetçiliğin toplumdaki cinsiyetçilikle paralel bir gelişim gösterdiği, patriarkal ideoloji sahibi toplumların dilinde kadına ve onun yerine geçebilen sözcük türlerine karşı ilgisizliğe neden olduğu; Almancanın da kendine özgü karakteristik özelliklerinden dolayı cinsiyetçi bir dil olduğu savlanmaktadır. Bu çalışmada Almancanın cinsiyetçi bir dil olup olmadığını, varsa da hangi ölçüde olduğunu ve bu dile özgü birer belgisiz adıl olan *man* ve *frau* zamirlerinin kullanımının yanı sıra bunların kadına karşı bakış açısına nasıl etki ettiğini ortaya çıkarmaya çalışılmıştır. Çalışma sonucunda Almancadaki cinsiyetçiliğin ortaya çıkarılmasının zorlu ve zaman alıcı bir süreç olduğunun anlaşılmasının yanı sıra şu yargıya da varılmıştır: Almancada birer belgisiz adıl olan *frau* zamiri kimi zaman alaysı; kimi zamanda da genel eril (*generisches Maskulinum*) bağlamında heterojen olup cinsiyeti olmayan *man* belgisiz adılı kullanılabiliniyorken, bu adılın, yani *frau* belgisiz adılının cinsiyetten bağımsız kullanıl(a)madığı tespit edilmiştir. Almanca, kendi içerisinde birer belgisiz adıl olan *man/frau* zamirleri yardımıyla, cinsiyete özgü eşit bir ayrım yapma olanağını vermektedir. Hem zaten bu toplumun anayasasında da *man/frau* belgisiz adıllarının kullanımının eşit olması onaylanmakta ve dahi desteklenmektedir. Sürekli değişime uğrayan dil kullanımında basit ve sıradan değişimler yerine cinsiyet eşitliği öne çıkaran bir yol izlenmelidir. Gerçi Alman dili, cinsiyet eşitliği olan bir dil olarak kullanılabilir çeşitli seçenekler sunabildiğinden, *man* belgisiz adılı hem erkek hem de kadınlar için ortak bir zamir olarak kullanılmamalıdır. Bu türden zamirlerin kullanımından ziyade dilsel eşitliği öne çıkaran, cinsiyeti nötr olan kavramlar tercih edilmeli; yalnızca kadınları veya erkekleri ifade eden belgisiz adılların ortak kullanılmasından kaçınılmalıdır. Bu nedenle feminist ideolojinin ataerkil ideoloji karşısında durması için öncelikle kendi söylemini oluşturması gerekmektedir.

Anahtar Kelimeler: Almanca, dilbilgisel cinsiyet, man/frau, belgisiz zamir.

¹ Dr. Öğr. Üyesi, Fırat Üniversitesi, mhatli@firat.edu.tr ORCID: 0000-0002-3559-0763

EINLEITUNG

1. Zum theoretischen und methodischen Standpunkt

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Thema, welche nicht nur in der Öffentlichkeit, sondern auch in den linguistischen Fachkreisen in den vergangenen Jahren sehr oft erregbar diskutiert worden ist: Sind die Sprachen im allgemeinen und die deutsche Sprache im besonderem *frauenfeindlich*, das heißt werden Frauen in der Sprache ungenügend berücksichtigt? Und falls diese Behauptung wahr ist, bedarf es -vor allem der schriftlichen Sprache- einer gendergerechten Reform?

Das Thema der gendergerechten Sprache wurde in Deutschland erst Ende der 70'er Jahre aufgenommen, nachdem sie längst in den englischsprachigen Ländern, besonders den USA, aufgefallen war. Dort hatte das sprachfeministische Streitgespräch dazu geführt, dass von Feministinnen so genannte *Guidelines* (Anweisung) herausgegeben wurden, die Achtungsanweisungen zur Vermeidung und Entwöhnung sexistischen Sprachgebrauchs machten. Diese Guidelines stießen in den USA auf eine erhebliche Anerkennung, was sich z.B. daran zeigt, dass viele Redaktionen diese Anweisungen für ihre Publikationen als obligatorisch maßgebend ansahen. Jedoch hatte die feministische Sprachwissenschaft in den englischsprachigen Ländern mit ihren Vorschlägen, Empfehlungsschreiben und Kritik müheloser als die deutsche feministische Sprachwissenschaft, da in der englischen Sprache kein grammatisches Genus existiert, der mit der Begriff *Sprachgender* in Beziehung gebracht werden könnte. So mussten im Englischen im Wesentlichen nur die *Personenbezeichnungen* und *Pronomina* geändert werden.

In allen Standard Sprachen müsste jedoch die Interessen der gendergerechten Sprache berücksichtigt werden. Aber der geschlechtsspezifische Artikel in der deutschen Sprache macht diese Gendergerechtigkeit eines wenigen sexistischen Begriffs wie *Kameraoperator* oder *Büroassistent* anstelle von *Kameramann* oder *Bürojungen* zu verwenden weniger wirksam. Die Umänderung von *Steuerfachmann* zu *Steuerverständiger* oder von *Pumpenmann* zu *Pumpenwächter* hat die Feminisierung zu *Steuerverständigerin* und *Pumpenwärterin* erleichtert, basiert aber immer noch auf einen unmarkierten männlichen Gender.

Die Rechtssprache verwendet ebenfalls das unmarkierte *generische Maskulinum*. Nicht nur Pronomen, sondern auch Nomen wie *Leiter*, *Lehrer*, *Schüler*, *Mörder*, *Täter*, *Schuldner*, sind nur in ihren männlichen Formen erschienen (Wodak, 1987; Stickel, 1988; Hellinger, 1993; Guentherodt, 1993; Kargl, Wetschanow, Wodak, Ruth, Perle, Nela, 1997; Lepistö, 2017). Einige Bundesländer haben vor kurzem einige rechtssprachliche Änderungen in der Formulierung von Gesetzen eingeführt, so dass sich Frauen vor dem Gesetz nicht ausgeschlossen fühlen.² Stickel (1988) argumentiert dies, als berufsbezogene Ausdrücke im Hinblick auf individuelle Frauen geschlechtsspezifisch, und im Allgemeinen jedoch generisch, d.h. mit einem Maskulinem-Ende, da sie nicht zur Bedeutung beitragen. Der Beratungsausschuss der Bundesregierung (BDR Report, 1991) empfahl den Status generisches Maskulinum, für die Rechtssprache mit der Begründung, dass ihre Auslegung sowohl Männer als auch Frauen umfassen sollte und daher nicht der Gleichheit in der Verfassung widerspräche und die Tendenz zu sichtbaren weiblichen alternativen in der Amtssprache unterstütze. Dies geschieht durch Spalten oder Vermeiden von menschlichen Nomen, z.B. *Bildungsministerium* für *Bildungsminister* und

²<https://www.welt.de/politik/deutschland/article187461840/Geschlechtergerechte-Sprache-Hannover-schafft-den-Lehrer-ab.html>

Sozialministerium für Sozialminister. Zu den Argumenten, die gegen Änderungen einer gendergerechten Sprache vorgebracht wurden, hatten kaum Aufmerksamkeit auf sich gebracht und eher hässlich formuliert (Hellinger, 1993). In Übereinstimmung mit den *Guidelines* des Europarates von 1990, in denen die Mitgliedstaaten aufgefordert wurden, eine geschlechtsgerechte Sprache in Rechtstexten und im Unterricht zu verwenden, empfiehlt der Schweizer Bericht (1991) eine gendergerechte Sprache - einschließlich sichtbarer weiblicher Formen- in Recht und Verwaltung. Der Bericht stützt sich stark auf die Empfehlungen deutscher feministischer Linguistinnen wie Guentherodt et al, 1980; Pusch, 1990 und Ursula, 1998. Sowohl *Antragsteller/innen* als auch *AntragstellerInnen* gelten als akzeptabel für die Änderungen, die im Jahre 1994 durchgeführt wurden (Hellinger, 1993). Die österreichische Situation ist ähnlich wie in Deutschland.

Tatsache ist jedoch, dass in dieser Sprache weibliche Form auf Männlichkeit basiert und nicht umgekehrt³; fernerhin eine männliche Ableitung von traditionell weiblichen Begriffen ist nicht möglich. Es gibt keine männliche *Putzfrau*, männliche *Krankenschwester*; *Putzmann*, oder *Krankenbruder*. Gewohnheitsmäßig wurden weibliche Berufe mit einem nicht markierten generischen Maskulinum umbenannt, um eine weibliche Derivation zu ermöglichen; z.B. *Krankenschwester* wurde durch *Krankenpfleger* und *Kindergärtnerin* durch *Erzieher* ersetzt. In der Anwendung werden jedoch in vielen Krankenhäusern, Zeitungen und Anzeigen aber beide Begriffe, wie z.B. *Krankenschwester/Pfleger*, zusammengeschrieben.

Des Weiteren kann eine Sprache hervorgehoben werden, indem eine wechselseitige Beziehung zwischen Sprache und Sprachwechsel entsteht. Obschon die sich für einen Sprachwechsel eingesetzte und initiierte Frauen ursprünglich eine kleine Minderheit waren, repräsentierte ihr *Widerstand* gegen den vorhandenen Zustand einen Schritt zu einem neuen Sprachselbstbewusstsein (Schrapel, 1985:216). Beispielweise haben eine kleine Gruppe von Feministen das Indefinitpronomen *man* –ein unbestimmtes Pronomen, abgeleitet von dem homophonen *Mann*- durch *frau*, *man/frau* oder gelegentlich *mensch*; *jedermann* durch *jedefrau* ersetzt. Denn das auffallende männliche unbestimmte Pronomen *man* wurde ebenfalls von *Mann* erstellt. Basierend auf dieser Logik wurde *freundlich* durch *freundinlich* und *Freundschaft* durch *Freundinschaft* ersetzt (Pusch, 1985).

Die folgende Verwendung fällt in feministischen Zeitungen sowie Zeitschriften wie EMMA, Bild der Frau, die Frau, Alles für die Frau und Filme und feministischen Flugblättern auf:

- I- Wiederkehrende Slogans wie z.B. Diskriminierung, Emanzipation, Unterdrückung, Abbau der Männerherrschaft, Abbau des Sprachsexismus.
- II- Den allgemeinen Gebrauch von *Du* und *Ihr*, auch in formellen Situationen, und zwar unabhängig davon, ob die Interaktionspartner zuvor einander vertraut waren, offensichtlich als Symbol der Solidarität.
- III- Ein vulgärer Gebrauch der Sprache, beispielweise in Reklamationen und Briefen an die Verleger, welche von einem unterwürfigen Frauenbild abweichen, z.B. Mist, Scheiße, Jauche und Dung.
- IV- Die Polarisation von Frauen und Männern, z.B. Frauenprogramm, Männerwelt.

Das Streben nach nichtdiskriminierender Sprache hat zwei Gesichtspunkte: Aufteilen, mit einer männlichen und einer weiblichen Form nebeneinander (*Student /Studentin oder StudenIn*) und einer Form, die als neutral bezeichnet wird (*Student*). Es kann argumentiert werden, dass das Geschlecht einer

³ Es gibt nur wenige Formen, die auf Weiblichkeit basieren, z.B. Person, Schreibkraft, Arbeitskraft, Lehrkraft usw.

Person kein Thema sein sollte oder, dass es im Zusammenhang mit der Gerechtigkeit erwähnt werden sollte. Die Befürworter, dessen was manchmal provokativ als *Neutralisierung der Sprache* bezeichnet wird, ziehen die früheren Lösungen mit überwältigender Mehrheit vor. Dies wurde in den deutschsprachigen Ländern schrittweise und zurückhaltend umgesetzt. Pusch (1980; 1984; 1990) schlägt jedoch vor, männliche sowie weibliche Geschlechter der unmarkierten Berufsbezeichnungen zuzuordnen, wobei ein neutrales Geschlecht eingesetzt wird, bei dem die Identität des Referenten nicht klar ist, und die Plural, z.B.: *der Lehrer, die Lehrer, -> das Lehrer, die Lehrers.*

Dies würde eine dramatischere Änderung der deutschen Grammatik bedeuten, als die Sprachgemeinschaft wahrscheinlich tolerieren wird. Wie Pusch selbst eingesteht, könnte die Form als *Entmenschlichung* interpretiert werden (Pusch, 1980; 1984; 1986; 1990).

2. Warum eine geschlechtergerechte Sprache?

Der Sprachgebrauch der deutschen Sprache, der das männliche Genus bzw. das *generische Maskulinum*⁴ bevorzugt, steht schon seit Jahren in der feministischen Sprachkritik. Das Indefinitpronomen *man* ist zum Beispiel einer von diesem androzentrischen Sprachgebrauch, der im Zentrum der feministischen Sprachkritik steht. Denn etymologisch stammt das Indefinitpronomen *man* vom Substantiv *Mann*, was von feministischen Sprachwissenschaftlern unangenehm empfunden wird. In Anbetracht dieser Beobachtungen und Informationen haben einige Feministen dieses Problem (Daly, 1978; Humm, 1994; Pusch, 1984; 1989; 1990) ernst genommen, und haben eine vollständige Zerstörung oder Auflösung der Sprache vorgeschlagen (Donovan, 2001:290). Nach ihnen ist es notwendig dies zu machen um eine geschlechtergerechte bzw. geschlechtsneutrale Sprache zu schaffen. Obwohl dies einen langen und anstrengenden Prozess erfordert, haben Feministen den wichtigsten Schritt getan, indem sie das Publikum auf dieses Problem aufmerksam gemacht und Sensibilität geschaffen haben.

Derzeit steht das Thema gendergerechte Sprache in den feministischen Forschungen immer noch im Mittelpunkt, indem sie die Geschlechtergerechtigkeit und Feminismus zusammenbringen, und so erstreben sie die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Ungleichheit der Gendersprache wachhalten bzw. -wenn nötig ist- aufwecken. Denn sie sind der Meinung, dass die Sprache das Denken sowie das Bewusstsein bestimmt. Ferner die Verwendung der Sprache als auch Verhaltensweise der Sprecher sich gegenseitig stets beeinflussen. Neben all diesen wissen wir aber nun auch, dass die Sprache nicht nur das Denken und das Bewusstsein beeinflusst, sondern gestaltet und modelliert auch die Lebenswahrheit. Anders gesagt, die Sprache bildet die Vorstellung und die Wahrnehmung der Menschen gegenüber der Welt. Sie ist eines der unverzichtbare Bestandteil der Existenz einer Gesellschaft und verfügt über eine enorme Rolle beim Transfer von Kultur, Wahrnehmung sowie Bewertung und Verurteilung der Weltanschauung durch ihre Sprecher. Sie ist dementsprechend altruistisch, und sollte daher zu keiner Zeit als ein Thema betrachtet werden, welche in Forschungen auf keinen Fall ignoriert werden dürfte.

⁴ Das generische Maskulinum ist die Geschicklichkeit maskuliner Personenbezeichnungen, geschlechtsverallgemeinernd verwendet zu werden, insbesondere wenn es nicht um handgreifliche Personen geht. Von einem generischen Maskulinum spricht die Sprachwissenschaft auch, wenn Bezeichnungen männlicher Referenten benutzt werden, um eine Allgemeinheit zu bezeichnen oder gemischtgeschlechtliche Gruppen oder Referenten, deren Geschlecht unbekannt oder gleichgültig ist. Zusammengefasst handelt es sich beim generischen Maskulinum um die *Verwendung des maskulinen Genus für die Nennung gemischtgeschlechtlicher Gruppen*. https://de.wikipedia.org/wiki/Generisches_Maskulinum

Sprache ist ein Spiegel des Denkens und Bewusstseins, ein Erzeugnis historisch-gesellschaftlicher Phänomene und infolgedessen steht unter einem ständigen Wandel. Sie lässt eine Differenzierung zwischen den Geschlechtern zu, obwohl das Grundgesetz eine Gleichberechtigung fordert. Dementsprechend sollte es für den Gebrauch der Sprache einen Wandel geben, der zu einer geschlechtergerechten Sprache führt.

Sprache ist nicht nur ein Spiegel des Denkens und das Bewusstseins, sie bestimmt sie selbst. Dies lässt sich wissenschaftlich belegen. Ein Beispiel hierfür ist ein weithin rezipiertes und inzwischen vielfach wiederholtes Experiment: Eine Gruppe von Testpersonen wurde nach berühmten Sportlern, Schriftstellern, Politikern, Malern usw. gefragt, eine weitere Gruppe nach berühmten Sportlerinnen und Sportlern, Schriftstellerinnen und Schriftstellern, Politikerinnen und Politikern, Malerinnen und Malern usw. Die Ergebnisse zeigen: in der zweiten Gruppe gibt es bis zu einem Drittel mehr Nennungen von Frauen als in der ersten Gruppe (vgl. Heise: 2000; Sczensy/ Stahlberg: 2001). Zweitens: Sprache beeinflusst nicht nur unser Denken, sie schafft auch Realität (vgl. Eichhoff Cyrus, 2004: 7). Wird beispielsweise nur von Kapitänen sowie von Krankenschwestern gesprochen, ziehen möglicherweise weniger Frauen respektive Männer diese Berufsfelder von vorneherein für sich in Betracht. Die Sprachmittel jeder Sprache ermöglicht die Bildung unterschiedlicher Diskurse, in der die Denkweisen der Nutzer widerspiegeln und verstärken (Singh, 1999:33). Sozialstarke Gruppen können Sprache einsetzen um ihre Ideologie zu fördern. In gewisser Weise wird jede Denkweise in ihrer eigenen Sprache produziert. Menschen leben in unterschiedlichen Kulturen und sprechen verschiedensten Sprachen. Deren Strukturen prägen in ungeahntem Ausmaß die Art und Weise, wie sie die Welt wahrnehmen (Humboldt, 2002; Sapir & Whorf, 1921; 1956).

Die Feministen weisen den Einfluss der Sprache auf der gendergerechten Sprache hin, indem sie feststellen, dass dies ein nicht kontinuierlicher und wechselhafter, sondern ein kontinuierlicher und unveränderlicher Prozess sei. Da die Sprachschöpfung durch menschliches Vorstellen, Verhalten und Erlebnisse stark beeinflusst wird, kontribuiert sie bei der Schöpfung neuer Begriffe und Denkweisen neue Impulse. Die Kulturentwicklung und Sprache in einander so tief eingegangen und voneinander nicht getrennt werden können, führt zur Weiterbildung und Weiterschöpfung neuer Schreibweisen über eine gendergerechte Sprache oder zur Reproduktion der Bestehenden.

In Anbetracht dessen wird die Untersuchung und Empfindlichkeit der Feministen für die Sprache sehr bedeutsam. Denn nach Ansicht von Feministen herrscht die Dominanz der Männer nicht nur über das Gedankengut, sondern auch über das Leben. Es wird beobachtet, dass die männliche Dominanz in der Sprache den Sozialstatus der Frau ständig verschlechtert. Denn die Verwendung einer sexistischen Sprache mit Sprichwörtern, Redewendungen, Kollokationen und in Alltagssprachen sowie in Medien ist sehr weit verbreitet. Die männliche Sprache, die alltäglich benutzt wird, herabwürdigt oft die Frau und ihr Gender. Die deutsche ist aus ihrer Natur her eine angriffslustige Sprache; denn sie treibt zwanghafte Rollen voran. Das existierende Sprachsystem ist ein Hindernis für die Art und Weise, wie Frauen ihr eigenes Weltbild und sogar ihren Selbstaussdruck zur Darstellung bringen. Sie nimmt den Mann als Norm an, wodurch die Frau unsichtbar wird. Dies bedeutet, dass die Realität der ganzen Welt auf Männer basiert. Die Identitätsbildung und Subjektivität der Frau, die ihren Platz in der Sprache nicht finden kann, wird negativ beeinflusst, und somit existiert die Identität der Frau in Bezug auf die Identität des Mannes.

Mithilfe einer kleinen Recherche in der deutschen Sprache kann weitgehend die Ansicht der Feministen auf die Geschlechtergerechtigkeit, die Wirkung als auch die Machtverteilung zwischen Geschlechtern

sowie die Vorurteile über die Sprache in einer Gesellschaft beobachtet und festgestellt werden. Zum Beispiel Redewendungen einer Sprache sind in diesem Sinne ein wichtiger Beweis. Regionen, deren Sprecher eine nicht gendergerechte Sprache sprechen, haben bekanntermaßen seit der Antike eine eigene Sprachschöpfung gebildet, in deren Redewendungen/Idiomen dies deutlich zu sehen ist: z.B. *In jeder Frau steckt eine weise Hexe* oder *das schwache Geschlecht* sind Redewendung bzw. Ausdrücken in der deutschen Gesellschaft. Mittlerweile der Ausdruck *das schwache Geschlecht* sich auf die Schwäche einer Frau bezieht, bezieht sich die Redewendung *In jeder Frau steckt eine weise Hexe* auf die Böswilligkeit einer Frau. Fernerhin ist seit 1970'er in Österreich und 1972 in den Bundesrepublik Deutschland die Rechtschreibung für erwachsene Frauen – verheiratet oder andersartig - *Frau*. Dies hat die Notwendigkeit einer unmarkierten weiblichen Anrede wie der türkischen *kadın* und der Englischen *Ms.* vermieden, die in einigen Kreisen als sozial oder politisch markant angesehen wurde (Pauwels, 1987). Diese Tatsache –oben genannter Ausdruck sowie die Redewendung als auch unzählig ähnlich formulierte Kollokationen seit Jahren gesprochen werden- ermöglicht den Sprechern einer Gesellschaft, im negativen Sinne, die Bezeichnung und Wahrnehmung anderen Geschlechtern. Aufgrund dieser Bezeichnung haben die Feministen der modernen Zeit das Konzept Sexismus in der Sprache in Frage gestellt, und haben darauf hingewiesen, dass die Sprachen allmählich männlich dominiert sind. Sexistische Sprachen beinhalten irrelevant und ungerecht diskriminierende Aussagen zwischen den Geschlechtern. Darüber hinaus behaupten sie, dass die sexistischen Sprachen eines der Geschlechter – dies ist in der Regel die Frau- immer ausschließen.

Der Hauptvorwurf an die deutsche Sprache ist nun aber das sogenannte *generische Maskulinum*. Der männliche Begriff decke die Frauen mit ab, mache sie aber unsichtbar, dränge sie in die Bedeutungslosigkeit. Natürlich hat diese Position Gegner: Traditionalisten, Antifeministen, Sprachbewahrer, Konservative wollen sich der feministischen Position entgegenstellen. Sie kommen meist zu einer Argumentation mit der folgenden Logik: grammatisches Geschlecht und biologisches Geschlecht, in kürzeren und gelehrteren Wörtern *Genus* und *Sexus*, seien zwei verschiedene Sachen: *DER Mond* und *DER Tisch* seien nicht männlich, genauso wie *DIE Sonne* und *DIE Gabel* nicht weiblich sind.

3. Sprachsexismus in der Weltsprache/ Sozialsexismus

Sprachsexismus reflektiert in den Weltsprachen das Verhältnis zu ihrer Kultur. Sexismus kann in zwei Formen existieren: Erstens, das System der Sprache ist sexistisch (Trennung von männlich-weibliche Wörtern wie z. B. die deutsche und arabische Sprache); zweitens, es ist eine Art und Weise wie wir mit der Sprache umgehen bzw. sie benutzen (wie die semantisch geschlechtsspezifische Sprachen) (Wareing & Singh, 2004). Zu allen Zeiten der Welt waren die Menschen in verschiedene Klassen eingeteilt und müssten immer zu einer Gruppe hinzugehören. Dies ist eine der unabdingbaren Eigenschaften des Menschen binnen der Laufbahn der Menschheitsgeschichte. Je nach Zeit, Raum und Gesellschaft haben diese Klassen sich ständig verändert und diese Veränderungen sind manchmal so wichtig geworden, dass sie zu kurzen gewalttätigen Unruhen und manchmal sogar zu großen Kämpfen geführt haben. Dieser Konflikt zwischen Männern und Frauen ist jedoch der einzige Klassenkonflikt, der von Zeit zu Zeit Menschen mit dem geringsten Einfluss auf die Gesellschaft betroffen hat und der die gesamte Bevölkerung gleichzeitig miteinbezieht.

Laut Engel ist der Zwist zwischen Mann und Frau der erste Klassenkonflikt in der Geschichte, indem er betont:

The first class opposition that appears in history coincides with the development of the antagonism between man and woman in monogamous marriage, and the first class oppression coincides with that of the female sex by the male (Donovan, 2006:88).

Weiblichkeit- und Männlichkeitsformen einer Sprache sind die schärfsten und tiefsten Spalten einer Gesellschaft, welche als erste Unterpunkte des Sprachsexismus gelten. Denn Sexismus bezieht sich vor allem auf zwei biologisch verschiedene Spezies. Und da Frauen und Männer vom Aussehen her und in physiologischer Entwicklung sehr unterschiedlich erschöpft sind, macht dies sie zwei verschiedene Gattungen. Manchmal werden sie sogar in einigen Kulturen auf zwei entgegengesetzte Polen positioniert. Immerhin wo die Biologie nicht wichtig ist, werden sie immer noch als zwei entgegengesetzte Spezies angesehen. Während beispielsweise der deutsche Ausdruck *Frauen lieben Einkaufen*,⁵ möglicherweise nicht auf einer biologischen Unterschiedlichkeit beruht, gibt es immer noch solche Verallgemeinerungen und damit einen Widerspruch. Daraus kann festgestellt werden, dass nur durch Biologie Frauen und Männer auf verschiedenen Pole einstellen, reicht nicht aus. Daher sind die Feministen der Meinung, dass nicht nur biologische Faktoren, sondern einige anderen Faktoren geben müssen, die über die Biologie hinausgehen, die Geschlechter eindeutig unterscheiden, und dass der Begriff Geschlecht alleine nicht ausreicht, um diesen Widerspruch zu klären.

Der aller erste und deutlichste Grund für das Auftreten von Diskriminierung aufgrund des Geschlechts sind biologische Unterschiede. Frauen werden aufgrund ihres biologischen Status immer als zweitrangig betrachtet. De Beauvoir (1949) verwendet in ihrem Werk *Le Deuxième Sexe* die biologischen Situationen, in denen Frauen gegen sie eingesetzt werden. Sie erwähnt, dass die Biologie der Frau kein Schicksal sei, sondern wie Männer die Frauen in den zweiten Plan einstecken, indem sie diese biologischen Unterschiede vorschlagen. Die Hauptgründe sind hier: Fruchtbarkeit, Muskelschwäche und Menstruation der Frauen. Männer empfinden Frauen aufgrund der Schwäche ihrer Muskeln als brüchiger und sanfter. Die Ungleichheit zwischen diesen physischen Kräften machte die Männer stärker, die Frauen abhängiger und bot gleichzeitig mehr Freiheit und Individualität für die Männer (de Beauvoir, 1949:50).

Im Gegensatz zu den Standpunkten, die den zweiten Platz der Frau mit ihrer Natur in Verbindung bringen, gibt es einige Anschauungen, die der Ansicht sind, dass das biologische Geschlecht nicht durch Natur, sondern durch jeweilige Kultur definiert werden muss, und argumentieren ihre Ansicht folgendes: Da in der Regel Kultur von Männern repräsentiert wird, ist die Biologie der Frau ihr Schicksal nicht wirksam, denn sie ist in gewissem Sinne ein männliches Konzept. De Beauvoir (1949), die dieser These standhaft gegenüberstand, bestritt die Benennung der Frau und sagt: *Frau wird nicht geboren, Frau wird gemacht* (de Beauvoir, 1949:267).

Das biologische Geschlecht kann nicht unabhängig vom Kulturbegriff erklärt werden, währenddessen Frauen in einigen Kulturen als zweitklassig und/oder anders betrachtet werden. Wo Frauen mit der Natur und Männer mit der Kultur identifiziert werden, wurde eine Arbeitsteilung zwischen den beiden Geschlechtern gemacht. Für Frauen das Pflegen der Kinder, für Männer die Arbeit außer dem Hause und das Geld für die Familie verdienen wurde angemessen. In Fact konnten Frauen mit den Schwächen ihren eigenen schwierigen Zuständen die Arbeit außer dem Hause ohnehin nicht zurechtkommen.

⁵<https://www.welt.de/icon/mode/article162863027/Warum-Frauen-Shopping-lieben-und-Maenner-nicht.html>

Dies führte dazu, dass die wirtschaftlichen Tätigkeiten von Männern ausgeübt werden sollte, weil die Männer diejenigen sind, die das Brot ihrer Familien verdienen mussten. Aus diesen Gründen war das Geschlecht ein weiterer Determinant der Wirtschaftsaktivitäten in der Gesellschaft. Die internen Tätigkeiten von Frauen waren nicht als wirtschaftliche Tätigkeiten angesehen, wurde ihre Tätigkeit immer weniger wichtig angesehen als die von den Männern ausgeübt war. Inzwischen nahm die wirtschaftlichen Aktivitäten der Männer zu, wuchst ihr Eigentum, Geld und Wohlstand, und verlor das Geschäft der Frauen an die Wert, weil es die Männer waren, die in ein wildes kapitalistisches System kämpfen mussten.

Weder die biologischen Merkmale der Frau noch die Wirtschaft und Kultur allein reichen aus um eine Frau im klassischen Sinne Frau zu machen. Alle haben sich mit ihrer Wirkung als gleichberechtigt erwiesen, und Frau hat sich zu einem geschlechtsspezifischen Unterschied entwickelt, und mit der kraftvollen und unerschütterlichen Rhetorik der Ressourcen, die sie ernährt haben, zu einem tief verwurzelten Phänomen geworden, dass alle Zeiten und die gesamte Menschheit große Hindernisse gegen Frauen umfassen. Dieses Phänomen wird durch Tradition, Medien, Presse und rechtliche Praktiken ständig reproduziert.

Die Kraft all dieser Vervielfältigungsmittel kommt aus der Sprache, denn die Übertragung des Geschlechts ohne Sprache wird ansonsten nicht möglich sein. Dies macht es einfacher zu argumentieren, dass einen irrelevanten Zusammenhang zwischen Geschlecht und Sprache existiert.

4. Strategien der gendergerechten Sprache

Im deutschen Gendersystem wurde das sogenannte *generische Maskulinum*, häufiger kritisiert. Mittlerweile hat das *generische Maskulinum* vor allem bei Nomina Agentis⁶ seit den 1980'er Jahren an Gebrauch verloren. Hintergrund ist eine unter anderem von der feministischen Linguistik formulierte Kritik an seiner Missverständlichkeit und an der Möglichkeit, dass bei seiner Verwendung weibliche Referenten *nicht mitgedacht* und damit systematisch ausgeblendet werden.

Gendergerechte Sprache ist ein Sprachgebrauch, der das Ziel hat, die Gleichstellung der Gender in der Sprache zum Ausdruck bringen will. Hierzu zählen auch Tipps zur Veränderung des Sprachsystems in Vokabular, Orthographie oder sogar Grammatik. Die Sichtbarmachung von Geschlecht bedeutet darauf hinzuweisen, ob es sich bei einer Personengruppe um Frauen oder Männer handelt. Gendern bei der Benennung von Männern oder Frauen bezieht sich eine Aussage ausschließlich auf Männer oder ausschließlich auf Frauen lässt sich wie folgt gendern:

⁶ Ein *Nomen Agentis* ist ein Nomen, das von einem Verb oder Substantiv abgeleitet ist und ein mit ihm verbundenen Personen bezeichnet. So lässt sich z. B. aus dem Verb *lehren* das deverbale Nomen *Agentis Lehrer*, aus dem Substantiv *Hamburg* das denominale Nomen *Agentis Hamburger* bilden.

Bezeichnung	ein Schüler	der Witwe	jeder Lehrer	die Lehrer
<i>Doppelform</i>	ein Schüler - eine Schülerin	der Witwe - die Witwe	jeder Lehrer - jede Lehrerin	die Lehrer - die Lehrerinnen
<i>Schrägstrich</i>	ein/-e Schüler/-in	der/die Witwe	jede/-r Lehrer/ Lehrerin	die Lehrer/innen
<i>Klammer</i>	ein(e) Schüler oder Schülerin	der Witwe oder die Witwe	jede(r) Lehrer und Lehrerin	die Lehrer (innen)
<i>Gendersternchen</i>	ein*e Schüler oder Schülerin	d* Witwe	jede*r Lehrer*in	die Lehrer*innen
<i>Gendergap</i>	ein_e Schul_er_in	die_der Witwe	jed_r Lehr_er_in	die Lehrer_innen
<i>Binnen- I</i>	einE Schüler Schülerin oder einE Schüler!n	der Witwe die Witwe	jedeR Lehrer!n	die Lehrer!nnen
<i>Partizipform</i>	ein Lehrende eine Lehrende	der Lehrende die Lehrende	jeder Lehrende jede Lehrende	die Lehrenden
<i>Geschlechtsneutral</i>	ein Lehrkörper eine Lehrkörper	der Lehrkörper	jeder Lehrkörper jede Lehrkörper	die Lehrkörper

5. Die Indefinitpronomen „man“ und „frau“

Indefinitpronomen, auch unbestimmte Fürwörter genannt, können in Anstellung eines Artikels oder als Stellvertreter für ein Nomen auftreten. Indefinitpronomen als Stellvertreter für ein Nomen können für eine unbestimmte Menge einer Person oder einer Sache stehen. Die Person oder Sache ist entweder unbekannt oder ihre Menge ist nicht näher bestimmt. Es gibt eine Vielzahl von verschiedensten Indefinitpronomen, teils bleiben sie unverändert, teils werden sie dekliniert. Sie können entweder nur für Personen oder Sachen, für beides oder nur im Singular oder Plural stehen.⁷

Manche Leute wollen alles oder nichts.

Alle wollen den neuen Film von Harry Potter sehen.

Ein Teil der Indefinita, zum Beispiel etwas, kann nur bezüglich Sachen gebraucht werden. Dagegen beziehen sich einige Indefinita, wie *man* und *frau*, nur auf Personen (Eichler & Bünting, 1989:76; Lepistö, 2017). Indefinita sind meist deklinierbar, außer *man*, etwas und nichts (Dittmann, 2003:400).

Traditionell wird das Pronomen *man/frau* zur Klasse der Indefinitpronomina gezählt. Das zeigt sich in verschiedenen Grammatiken sowie auch in Wörterbuchartikeln. Unten werden einige neuere Interpretationen der Indefinitpronomina *man* sowie *frau* aus Wahrig (2006) und DUDEN (2006) angeführt

Wahrig (2006): man <Indefinitpron.>

1. jedermann, jeder
2. die Leute, die Menschen, manche Leute
3. (irgend)jemand • wenn ~ bedenkt, wie ...; das kann ~ wirklich nicht behaupten, sagen; ~ braucht nur daran zu denken, wie ...; ~ muss arbeiten; ~ nehme: ... (in alten Kochrezepten); hier kann ~ uns nicht

⁷ <https://meindeutschbuch.de/files/grammatik/pronomen/indefinitpronomen.pdf>

hören; ~ kann nie wissen (wozu es gut ist); ~ sagt (allgemein) ...; von hier kann ~ das Schloss schon sehen; diese Farbe, diesen Schnitt trägt ~ nicht mehr diese Farbe, dieser Schnitt ist nicht mehr modern; so etwas tut ~ nicht tut ein wohlherzogener Mensch nicht; wenn ~ hier vorbeigeht, dann sieht ~ ...; ~ wende sich an den Küster, Pförtner [< ahd. man „Mann“]

DUDEN (2006): man <Indefinitpron. im Nom. zu den gebeugten Fällen ein > [mhd., ahd. man (Mann), eigtl. = irgendeiner, jeder beliebige (Mensch)]

1. jemand (sofern er in einer bestimmten Situation stellvertretend für jedermann genommen werden kann): von dort oben hat m. eine herrliche Aussicht; m. nehme ...
2. irgendjemand oder eine bestimmte Gruppe von Personen (im Hinblick auf ein bestimmtes Verhalten, Tun; oft anstelle einer passivischen Konstruktion): m. vermutet (es wird allgemein vermutet), dass er es selbst getan hat; m. hat die Kirche wiederaufgebaut (die Kirche wurde wiederaufgebaut)
3. a) die Leute (stellvertretend für die Öffentlichkeit): das trägt m. heute; m. ist in diesem Punkt heute viel toleranter
b) jemand, der sich an bestimmte gesellschaftliche Normen, Gepflogenheiten hält: so etwas tut m. nicht
4. ich, wir (wenn der Sprecher, die Sprecherin in der Allgemeinheit aufgeht oder aufgehen möchte).
5. du, ihr, Sie; er, sie (zum Ausdruck der Distanz, wenn jmd. die direkte Anrede vermeiden will): hat m. sich gut erholt?

DUDEN (2006): frau Besonders in feministischem Sprachgebrauch, sonst oft scherzhaft für „man“, besonders wenn [ausschließlich] Frauen gemeint sind.

Aus diesen Wörterbuchartikel ergibt sich, dass *man* sich auf Personen bezieht, ohne diese zu benennen, es hat aber lexikalisch keine ausgeprägte Bedeutung. Die Artikel zeigen auch, dass das durch *man/frau* ausgedrückte Subjekt in vielen Kontexten durch *eine(r)*, *jemand/jefrau*, *jede(r)mann/frau*, *Mensch/Menschen/Leute*, *Volk*, *alle*, *wenige*, *andere*, *niemand/niefrau*, *keiner* ersetzt werden kann. Diese Besonderheit erklärt sich aus der denotativen Eigenschaft des Pronomens, auf ein spezifisches Subjekt zu referieren. *Man* erfüllt damit eine „generalisierende“ Funktion und bezeichnet nicht eine konkrete Person/Gruppe, sondern einen generischen Prototyp dieser Person/Gruppe, dessen Eigenschaften der/die Gemeinte am nächsten verkörpert (Brovkin, V. 2000:13)

Indefinitpronomen „man“⁸ *Man* ist ein undeklinitbares Indefinitpronomen, das nur im Nominativ Singular und als Stellvertreter des Subjekts gebraucht wird. Im Akkusativ wird man durch einen und im Dativ durch einem ersetzt. Das Indefinitpronomen man umfasst die Bedeutungen von Singular- und Pluralformen, d.h. mit man können sowohl nur eine einzelne Person als auch die Allgemeinheit bzw. alle Menschen bezeichnet werden. (Duden, 2006:327). Wie die anderen Indefinitpronomen, bezieht sich man nicht auf bestimmte Personen.

⁸Etymologisch stammt *man* von dem Substantiv *Mann* und bedeutet 'erwachsener Mensch, männlichen Geschlechts, Ehemann'. In der Bibel findet man die alte Bedeutung des Wortes 'Mensch', die in *jemand*, *niemand* und im Indefinitpronomen *man* erhalten ist. Gemäß dem androzentrischen Sprachgebrauch ist die Bedeutung des Pronomens *man* neutral und allgemein (Samel, 2000:90). Aber wegen der etymologischen Herkunft des Pronomens wird die Neutralität der Bedeutung von feministischen Sprachwissenschaftlerinnen in Frage gestellt. Sie kritisieren auch die männliche Semantisierung von *man*, die die Frauen nicht berücksichtigt lässt (Samel, 2000:90). Dagegen meinen die Verteidiger des androzentrischen Sprachgebrauchs, dass *man* kein Genus hat und dadurch als geschlechtsneutral beschrieben werden kann (Etymologisches Wörterbuch des Deutschen H-P, 1058-1059).

Indefinitpronomen frau⁹: um die sprachliche Gleichstellung der Geschlechter zu fördern, wurde das weibliche Indefinitpronomen *frau* als Alternative für das kritisierte *man* gebildet. Die weibliche alternative *frau* hat bisher keine geschlechtsneutrale Funktion in der Sprache erobert. Stattdessen wird *frau* oft durch den Ausdruck die Frauen ersetzt. Die ironische Verwendung von *frau* ist auch häufig (Duden, 2007:612; Lepistö, 2017). Mit Hilfe des neuen Indefinitpronomens *frau* kann das Indefinitpronomen *man* in feministischen Kontexten ersetzt werden, wie in den folgenden Beispielen:

Man kann ihre Periode verschieben. *Frau kann ihre Periode verschieben.*
Wie kann man schwanger werden? *Wie kann frau schwanger werden?*

Im Gegensatz zu *man*, kann *frau* sowohl durch *sie* als auch durch *frau* ersetzt werden.

Wenn man schwanger ist, muss mehr geschlafen werden. *Wenn frau schwanger ist, muss sie mehr schlafen*
Wenn man schwanger ist, muss man mehr schlafen. *Wenn frau schwanger ist, muss frau mehr schlafen.*

6. Zur web-basierten Korpora und Vorgehensweise

Als Ausgangspunkt für diese linguistische Forschung wurde das *Deutsche Referenzkorpus des Instituts für Deutsche Sprache* (DeReKo¹⁰) verwendet. Mit 55,7 Milliarden Wörtern (Stand 02.04.2019) ist DeReKo die weltweit größte Sammlung von Korpora, die deutschsprachige Texte aus der Gegenwart und der jüngeren Vergangenheit umfasst. Das zugrundgelegte Korpus stellt eine Auswahl aus den verfügbaren Texten des IDS-Bestandes (*Institut für Deutsche Sprache in Mannheim*; www.ids-mannheim.de) dar. Es umfasst 9.567.918.521 Wörter in 37.827.365 Texten aus dem Zeitraum von 1997 bis 2018 und enthält überwiegend Zeitungs- und Zeitschriftentexte sowie darüber hinaus Meldungen, Nachrichten, Texte aus Unterhaltung- und Trivalliteratur, populär- und fachwissenschaftlicher Literatur sowie Gebrauchsanweisungen, Rezepten etc. Die Untersuchung des Korpus erfolgte mit dem Recherchewerkzeug COSMAS II¹¹ (*Corpus Search, Management and Analysis System*). Die Ergebnisse wurden durch das Computersystem COSMAS II von IDS Mannheim gefunden. Da der Brennpunkt dieser Aufsatz auf der Sprache der Gegenwart liegt, wurde Archiv der der geschriebenen Sprache W2¹²

⁹ Das Wort *Frau* 'erwachsener, weiblicher Mensch, Ehefrau' hat in der deutschen Sprache auch die Funktion der Anrede, dabei erst neuerdings nicht mehr auf Verheiratete beschränkt. Das Wort leitet sich nämlich ab von ahd. *Frouwa* 'Herrin' bezeugt im 9. Jahrhundert., mhd. *vrouwe*, als moviertes Femininum zu ahd. *frō* 'Herr', was durch die besondere Wortbildung den Anschein geschlechtsspezifischer Abhängigkeit erweckt. Ahd. *frouwa* und mhd. *Vrouwe* waren in der mittelalterlichen Gesellschaftsordnung Standesbezeichnungen und Anrede für verheiratete Feudalherrinnen. Als Geschlechtsbezeichnung in neutraler Verwendung galt zunächst allein mhd. *Wip* 'Weib' und wurde erst im 18. Jahrhundert mit dem Aufkommen der bürgerlichen Literatur von der Bezeichnung Frau allmählich verdrängt. Die in den alten Sprichwörtern vorkommende Benennung *Weib* ist heute oft mit dem Wort *Frau* ersetzt worden. Hausfrau mhd. *husvrouwe* 'Herrin im Hause, Gattin' bezeichnet heute eine nicht im modernen Arbeitsprozess stehende Frau (Etymologisches Wörterbuch des Deutschen A-G, 469-470).

¹⁰ Das stetig wachsende Deutsche Referenzkorpus (Umfang von ca. 42 Mrd. Wörtern, Stand April 2018), das COSMAS II zugänglich macht, umfasst Zeitungen, Sach-, Fach- sowie schöngeistige Literatur aus Deutschland, Österreich und der Schweiz von 1772 bis heute. <http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/projekt/referenz/korpora.html>

¹¹ In COSMAS II werden zurzeit etwa 55,7 Mrd. laufende Wortformen (oder etwa 139,2 Mio. Buchseiten bei ca. 400 Wörtern/Seite) in 557 Korpora verwaltet. Die Korpusgröße ist in Millionen von laufenden Wortformen angegeben. <http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/projekt/referenz/korpora.html>

¹² Das Archiv W2 der geschriebenen Korpora ist das größte dieser Archive. Es umfasst Texte vom 18. Jahrhundert bis heute und enthält auch die große Bandbreite an Textsorten. Die darin enthaltenen Zeitungen und Zeitschriften werden regelmäßig mit Neuerscheinungen ergänzt. Andere neuakquirierte Quellen gelangen hingegen in die anderen Archive W2-W4.

und deren alle öffentlichen Korpora des Archivs W2 (mit Neuakquisitionen) ausgewählt. Die gewählten Korpora bietet die Sprache der Gegenwart dar.

6.1. Zur korpusbasierten Untersuchung der Verwendungsspektren von Indefinitpronomen *man* und *frau*

Die Annahme der Verwendungsweise als Beispiel, nach dem Ausdrücke verwendet werden, entsprechend stützen sich diese Bedeutungsbeschreibungen und Überlegungen auf korpusbasierten Untersuchungen von konkreten Verwendungen von Indefinitpronomen *man* und *frau* in der deutschen Sprache. Um dies darlegen zu können, mussten Textstellen gefunden werden, in denen *man/frau* verwendet werden. Um die Verwendung von *frau* und *man* innerhalb des gleichen Artikels genauer zu untersuchen, wurde ein weiteres Korpus über *man/w2 frau* erstellt, das 10.225 Treffer aus 9.270 Texten und 628 Korpora aus Deutschland, Österreich und der Schweiz umfasst. In diesem Korpus erscheinen nur die Artikel, die beide Indefinita in allen Texten enthalten. Aus dem erstellten Korpus wurden Ergebnisse mit zwei verschiedenen Suchbefehlen nachgeschlagen, um Textstellen, die Indefinitpronomen *frau* und *man* ohne Beidnennung enthalten. Die gewählten Suchbefehle sind *man %s0* („und“ oder „oder“ oder „beziehungsweise“) und *frau %s0* („und“ oder „oder“ oder „beziehungsweise“). Diese Suchbefehle wurden formuliert, um die Ergebnisse mit der üblichsten Beidnennung auszusortieren, die mit den Wörtern *und*, *oder*, oder *beziehungsweise* verbunden werden können.

Der Suchbefehl *man %s0* („und“ oder „oder“ oder „beziehungsweise“) ergab 6.523 Treffer. Mit dem Suchbefehl *frau %s0* („und“ oder „oder“ oder „beziehungsweise“) wurde nur noch 5.017 Treffer gefunden.

Die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführten Untersuchungen zielen, wie mehrfach angesprochen, insbesondere darauf ab, feine Zusammenhänge und Übergänge im Gebrauch der Indefinitpronomen von *man* und *frau* herauszuarbeiten und zu beschreiben. Hierzu sind Detailuntersuchungen auch weniger frequentier Verwendungsaspekte unbedingt notwendig, die nur auf der Basis sehr großer Korpora durchgeführt werden können. Unter diesen Gesichtspunkten galt es, aus den verfügbaren IDS-Texten eine möglichst große Auswahl mit einem möglichst breiten Spektrum an Textsorten zu treffen.

Nach der Durchführung der ersten Suche wurden die gesamten gefundenen Treffer vom Korpus explizit ausgeführt und miteinander verglichen, um die ersten entsprechenden 50 Textstellen für diesen Aufsatz zu finden. Von allen Treffern wurden nur noch die explizit ausgeführte 50 Fundstelle, in denen die Indefinita *frau* und *man* pronominal verwendet werden, genauer analysiert.

Da das Ziel dieser Arbeit wie *man* und *frau* in dem gleichen Artikel verwendet werden und ob die Verwendung einheitlich und sprachlich begründet ist, ist ihn herauszufinden. Genauer untersucht wird also, ob *frau* in frauenbezogenen Kontexten verwendet wird oder ob das generische Maskulinum *man* auch in frauenspezifischen Themen vorkommt.

6.2. Ergebnisse der Analyse der Verwendung von „*man*“ und „*frau*“

Die Gründe der Verwendung von *man* und *frau* im gleichen Artikel werden genauer erforscht. Die gewählten Beispiele aus vollständigen Texten wurden in zwei Kategorien bezüglich des Gebrauchs der Indefinita *frau* und *man* geteilt.

In den 61 Treffern werden sowohl *man* als auch *frau* zusammen unmittelbar einer nach dem anderen im gleichen Satz verwendet. Fast in allen Beispielen der Beidnennung wird das Indefinitpronomen *man* zuvor erwähnt und dann wird die Fassung mit der Ausdruck *frau* ergänzt. In einigen Beispielen wird

und frau in Klammern nach *man* bzw. nach *man(n)* mit zwei „n“ geschrieben, wie zum Beispiel in den folgenden Beispielen:

1. Obwohl ich aus dem alter herausgewachsen bin, wo man(n) und frau Helm trägt. **DOLO3/NOV.02015 Dolomiten, 13.11.2003, S.25; Skihelm auch für Erwachsene**
2. Ich habe in einem Leserbrief von 25. Juni darum gebeten, Klarheit zu schaffen, wie viele man (und frau) wohl solcher Anlagen benötigt, um die abgeschalteten Atommeiler zu ersetzen. **FRT12/JUL.03611 Fränkischer Tag, 07.07.2012, S.10; 1500 Windkraftanlagen ersetzen halben Atommeiler.**

Mit den Klammern wird intensiv ausgedrückt, dass *man* und *frau* nicht gleich ist. Denn Männer Frauen körperlich überlegen sind, wird der Vorrang von *man* hervorgehoben. Inhaltlich ist es auch teilweise unklar, warum das Indefinitpronomen *man* zuerst erwähnt wird, wenn der Kontext darauf hinweist, dass Frauen die Zielgruppe des Inhalts sind.

3. Besonders die Prinzessinnen zeigen ihren männlichen Kollegen, wie man beziehungsweise frau ins Schwarze trifft. **AAN04/MAR.02781 Aachener Nachrichten, 19.03.2004; Junge Schützendamen treffen ins Schwarze**

Die Beidnennung von *man* und *frau* wird in drei Fällen spöttisch verwendet, was in den folgenden Beispielen betrachtet werden kann

4. [...] Man, pardon, Frau spart schließlich, wo immer es geht. **ABO17/MAI.00372 Aar-Bote, 04.05.2017, S.20; Starke Frauen machen Hoffnung**
5. Der Allrounder von Renault steckt alles weg: Kin, Kegel –und was man, pardon: frau sonst noch so im Schlepptau hat. **K02/NOV.08080 Kleine Zeitung, 22.11.2002, S. 42; Ein Typ für alle Fälle**
6. [...] inzwischen hat man, pardon: frau sich dran gewöhnt, dass die Sprache nach dem Geschlechterkampf vor Gleichbehandlung nur so strotzt. **AAN09/FEB.01901 Aachener Nachrichten, 06.02.2009; liebes Tagebuch**

In den spöttischen Beispielen werden die Indefinitpronomen *man* und *frau* mit dem Ausdruck *pardon* voneinander getrennt, indem das Indefinitpronomen *frau* untergeordnet und minderwertig im Gegensatz zu *man* beschrieben. In einigen Beispielen wird *man* von dem spöttischen Ausdruck *frau* mit den Wörtern *besser, besser gesagt* oder mit einem (/) Schrägstrich differenziert. Die Geschlechtsrollen können auch mithilfe der Beidnennung betont werden.

7. Früher hieß die Frage, was macht man, also Frau beim Einblick eines Mannes in solchen und Sandalen? **KSA15/AUG.03928 KSA15 Kölner Stadt- Anzeiger, 2015 von Eva Reik**

In diesen Beidnennung ist es gemeinsam, dass *frau* oder *Frau* mal ironisch und mal neutral gemeint ist.

Schlussfolgerung

Das Ziel dieser Aufsatz ist aufzuzeigen, wie die Indefinitpronomina *man/frau* im gleichen Berichten verwendet werden und ob es für die Anwendung diesen beiden Indefinita innerhalb des gleichen Berichtes ein sprachlich und inhaltlich begründeter Leitgedanke gibt. Als Ergebnis kann gesagt werden, dass das Indefinitpronomen *frau* in allen gewählten Ergebnissen im feministischen Zusammenhang verwendet worden ist. Denn in den meisten der gewählten 50 Treffer wurde *frau* in Bezug auf das Leben, die Persönlichkeit, die Kleidung oder die Wünsche der Frauen verwendet.

Zum größten Teil wird *frau* kohärent gleichgültig gebraucht, aber der ironische Gebrauch von *frau* taucht ebenfalls auf. In den Beispielen ist auch zu sehen, dass mit der Verwendung von *frau* Klischeevorstellungen oder sogar Gegenüberstellung der Geschlechter verstärkt werden können. Im Gegensatz zum generischen Maskulinum *man* wird *frau* nicht geschlechtsneutral verwendet, was in den Beispielen dargestellt wird. Teilweise wird *man* auch kontextbezogen uneinheitlich und nicht geschlechtergerecht verwendet, d.h. anstatt die feminine Variante *frau* zu verwenden, kommt der generische Maskulinum *man* vor, obwohl nur Frauen gemeint sind. Wenngleich *man* und *frau* in einigen Beispielen sowohl im Satz als auch im Textkohärenz korrekt verwendet werden, zeigen die restlichen Treffer, dass der Gebrauch von *man* vermutlich aus sprachlicher Gewohnheit in vielen der Textstellen vorkommt. Die Textstellen zeigen eindeutig, dass das Indefinitpronomen *frau* kein Eindringling für die Schreiber ist, sondern es wird nicht folgerichtig verwendet, was die pronominale Unsicherheit einiger Treffer erklärt.

Die Sprachwissenschaftler machen deutlich, dass die Untersuchungen zum deutschen generischen Maskulinum insgesamt als männlich verstanden werden, wobei der Grund für diese tendenziell geschlechtsspezifische Interpretation des generischen Maskulinums bisher nicht eindeutig bekannt ist, und dass nicht sicher behauptet werden könne, dass diese Untersuchungen, die fast ausschließlich mit Studenten durchgeführt worden, auf andere Gruppen generalisierbar seien (Klann-Delius, 2005:55). Studien, die an anderen Probanden durchgeführt wurden (z. B. Kinder, Rentner usw.), kamen ebenfalls zu dem Ergebnis, dass das generische Maskulinum nicht als geschlechtsneutral, sondern eher als Androzentrismus verstanden wird. Es ist mittlerweile fast als eine Realität hingegenommene Behauptung, dass die deutsche Sprache eine Männersprache ist, denn sie diene während ihrer Verwendung die Suppression der Frau. Beispielsweise gilt trotz vieler gegenteiliger Meinungen immer noch: Ein uneingeschränktes bloßes *Mitmeinen* von Frauen oder die so genannten generischen Maskulina, wie *Der folgende Text meint Frauen und Männer gleichermaßen, aufgrund der Lesbarkeit wird die männliche Form verwendet.*, sind nicht Indizien einer geschlechtergerechten Sprache.

Trotzdem ist es wichtig zu bedenken, dass Sprache und Kultur miteinander verbunden sind, Sprache ist nur eine der mehreren Variablen der Kultur. Vor allem Religion, Institution und Behörden beeinflussen all unsere Gedanken und unser Verhalten. Ebenso konstruieren wir als Menschen Sprache und schaffen mit Sprache unsere Realität. Während sexistische Sprachen die Einstellungen des Sexismus verewigen können, müssen zusätzliche soziokulturelle, politische und religiöse Faktoren ebenfalls berücksichtigt werden um den Kampf gegen den Sprachsexismus zu fördern. Die Verbindungen zwischen Sprach- und Antisexismuskampagnen sind komplex und erfordern zusätzliche Anstrengungen zur Beseitigung des Sexismus.

Zum Schluss ist die Sprache ein Spiegel der Gedankenarbeit und Bewusstseins, ein Ergebnis historischer Erscheinung und dementsprechend einer ständigen Entwicklung unterstellen. Sie bewilligt und lässt eine gleichberechtigte, geschlechtsspezifische Unterscheidung zwischen Indefinitpronomina *man/frau* zu, und das Grundgesetz bestätigt die Gleichberechtigung von Frau und Mann. Infolgedessen soll es für den Sprachgebrauch auch nur eine Entwicklung geben, nämlich die zu einer geschlechtergerechten Sprache führt. Da die deutsche Sprache als eine geschlechtergerechte Sprache verwendet zu werden eine Vielzahl von Optionen bietet, sollen maskuline Indefinita-Bezeichnungen als Oberbegriff für männliche und weibliche Personen vermieden werden. Im Allgemeinen soll die sprachliche Gleichstellung von *man* und *frau* vorrangig durch die Verwendung von geschlechtsneutralen

Formulierungen und/oder Beidnennung erreicht werden. Indefinita Bezeichnungen, die ausschließlich Frauen oder Männer betreffen, müssen jedoch geschlechtsspezifisch genannt werden.

Literaturverzeichnis

- De Beauvoir, S. (1993). *İkinci Cins*, Çev. Bertan Onaran, Çağdaş Kadının Kitapları Dizisi, Payel Yayınevi, İstanbul.
- Dietrich, M. (2000). Gerechtigkeit gegenüber jedermann – 'Gerechtigkeit gegenüber allen Menschen'. Sprachliche Gleichbehandlung am Beispiel der Verfassung des Landes Niedersachsen. In: *Die deutsche Sprache zur Jahrtausendwende. Sprachkultur oder Sprachverfall?* Hrsg. von Karin M. Eichhoff-Cyrus und Rudolf Hoberg. Thema Deutsch 1. (Dudenverlag), Mannheim.
- Dittmann, J., Thieroff, R., Adolphs, U. und Krome, S. (2003). *Fehlerfreies Und Gutes Deutsch: Das Zuverlässige Nachschlagewerk Zur Klärung Sprachliche Zweifelsfälle*. Gütersloh, Wissen-Media-Verl. München.
- Doleschal, U. (1998). Entwicklung und Auswirkungen der feministischen Sprachkritik in Österreich seit 1987. In: *Schoenthal* S. 87-115.
- Donovan, J. (2006). *Feminist Teori, Amerikan Feminizmin Entelektüel Gelenekleri*. Çev. Aksu Bora, Meltem Ağduk Gevrek, Fevziye Sayılan, İletişim Yayıncılık, İstanbul.
- Duden (2002). *Redewendungen. Band 11*. Dudenverlag, Mannheim.
- Duden (2006). *Deutsches Universal Wörterbuch: A-Z*, Dudenverlag, Mannheim.
- Eichelberger, U. (1983). *Zitatlexikon*. VEB Bibliographisches Institut, Leipzig.
- Eichler, W. und Bünting, K.D. (1989). *Deutsche Grammatik: Form, Leistung Und Gebrauch Der Gegenwartssprache*. 4. Aufl. Athenäum, Frankfurt am Main.
- Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland verfügbar unter: <http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/gg/gesamt.pdf> (11.07.19)
- Guentherodt, I. (1980). *Berufsbezeichnungen für Frauen. Problematik der deutschen Sprachen im Vergleich mit Beispielen aus dem Englischen und Französischen*. OBST Beihefte 3; 120-132.
- Heise, E. (2000). Sind Frauen mitgemeint? Eine empirische Untersuchung zum Verständnis des generischen Maskulinums und seiner Alternativen. In: *Zeitschrift für Sprache und Kognition*, 19 (1/2), 3-13.
- Hellinger, M. (1985b). Reaktionen auf die 'Richtlinien zur Vermeidung sexistischen Sprachgebrauchs'. In *Hellinger* 1985a; 55-60. Kontrastive Feministische Linguistik. München.
- Hellinger, M. (1993). *Zum Gebrauch weiblicher Berufsbezeichnungen im Deutschen - Variabilität als Ausdruck außersprachlicher Machtstrukturen*. In: LB 69; 37-58. 1985a (ed.) Sprachwandel und feministische Sprachpolitik. Opladen.
- Hellinger, M. (2000). Feministische Sprachkritik und politische Korrektheit – der Diskurs der Verzerrung. In: *Die deutsche Sprache zur Jahrtausendwende. Sprachkultur oder Sprachverfall?* Hrsg. von Karin M. Eichhoff-Cyrus und Hoberg, R. Thema Deutsch 1. Mannheim u. a. (Dudenverlag), 177-191.

- <https://www.welt.de/politik/deutschland/article187461840/Geschlechtergerechte-Sprache-Hannoverschafft-den-Lehrer-ab.html>
- Humboldt, W. von (2002). Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluss auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts. In: *Flinter, Andreas u. Giel, Klaus. Wilhelm von Humboldt – Schriften zur Sprachphilosophie*. (9/3) (Werke in fünf Bänden). Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 368–756. Darmstadt.
- Humm, M. (1994). *Feminist Edebiyat Eleştirisi*. Yay. Haz. Gönül Bakay, Say Yayınları, İstanbul.
- IDS Mannheim <http://www1.ids-mannheim.de/direktion/kl/projekte/korpora.html> (11.07.19)
- Kargl, M., Wetschanow, K., Wodak, R., Perle, N. (1997). *Kreatives Formulieren - Anleitungen zu geschlechtergerechtem Sprachgebrauch*, Verlag: Bundesministerium für Unterricht und Kulturelle Angelegenheiten, Wien.
- Klann-Delius, G. (2005). *Sprache Und Geschlecht: Eine Einführung*. Stuttgart: Metzler. Kreatives Formulieren - Anleitungen zu geschlechtergerechtem Sprachgebrauch.
- Lepistö, T. (2017). *Vorausgesetzt man ist eine Frau* -Die Verwendung der Indefinita frau und man im gleichen Artikel Bachelorarbeit. Universität Jyväskylä Institut für Sprachen und Kommunikationswissenschaft Deutsche Sprache und Kultur. <https://jyx.jyu.fi/bitstream/handle/123456789/53798/URN:NBN:fi:jyu-201705062218.pdf?sequence=1> (15.07.19).
- Pauwels, A. (1987). Language in transition: a study of the title 'Ms' in contemporary Australian society. In: *Women and language in Australian society*. Sydney, 129-54.
- Pusch, L. (1980). Der Mensch ist ein Gewohnheitstier, doch weiter kommt man ohne ihr. Eine Antwort auf Kalverkämpfers Kritik an Trömel-Plötz' Artikel über 'Linguistik und Frauensprache. In: *Linguistische Berichte* 63, 84-102.
- Pusch, L. (1984). *Das Deutsche als Männersprache: Aufsätze und Glossen zur feministischen Linguistik*. Suhrkamp, Frankfurt am Main
- Pusch, L. (1985). *Schwestern berühmter Männer: Zwölf biographische Portraits [Sisters of Famous Men: Twelve biographical Portraits]*. TB (in German). Frankfurt am Main.
- Pusch, L. (1990). *Alle Menschen werden Schwestern*. Feministische Sprachkritik (edition Suhrkamp). Frankfurt a.M.
- Samel, I. (2000). *Einführung in die feministische Sprachwissenschaft*. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Berlin (Schmidt).
- Sapir, E. (1921). *Language*. New York: Harcourt, Brace. The Status of Linguistics as a Science. In *Selected Writings. David Mandelbaum*, ed. Berkeley: University of California Press. Orig. Pub. In: *Language* 5, 207-214.
- Schrapel, B. (1985). Tendenzen feministischer Sprachpolitik und die Reaktion des Patriarchats. In *Hellinger* (1985a); 212-30.
- Stahlberg, D., Sczesny, S. (2001). Effekte des generischen Maskulinums und alternativer Sprachformen auf den gedanklichen Einbezug von Frauen. In: *Psychologische Rundschau*, 52 (3), 131-140.

-
- Stickel, G. (1988). Beantragte staatliche Regelung zur sprachlichen Gleichbehandlung. Darstellung und Kritik. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 16, 3: 330-355.
- Stickel, Gerhard (1988). Beantragte staatliche Regelungen zur "sprachlichen Gleichbehandlung Darstellung und Kritik. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 16, S. 330-355.
- Wareing, S., Singh, I. (Ed.), & Peccei, J. S. (Ed.) (2004). Language and gender. London, UK: Routledge and Kegan Paul. In: *Language, society and power*. An introduction. Second edition (S. 75-92).
- Whorf, B. L. (1958). Theory and Methods of Scaling. New York: Wiley. Science and Linguistics. In: *Language, Thought and Reality*.
- Wodak, R., Feistritz, G., Moosmüller, S., Doleschal, U. (1987). Sprachliche Gleichbehandlung von Frau und Mann. Linguistische Empfehlungen zur sprachlichen Gleichbehandlung von Frau und Mann im öffentlichen Bereich. Berufsbezeichnungen, Titel, Anredeformen, Funktionsbezeichnungen, Stellenausschreibungen, Wien. In: *Bundesministerium für Arbeit und Soziales (= Schriftenreihe zur sozialen und beruflichen Stellung der Frau, Nr. 16)*.